



## PRESSE - SERVICE 3 / 2000

IFIM Institut für Interkulturelles Management GmbH - E-Mail [info@ifim.de](mailto:info@ifim.de) - Internet <http://www.ifim.de>

Maarweg 48 - D-53619 Rheinbreitbach ☎ 0 22 24 / 94 95-0 - Fax 94 95 96

### Eintrittskarte ins Experten-Netzwerk

#### Neue Vorteile für IFIM-Teilnehmer

**E-Mail und Internet revolutionieren den Arbeitsalltag. Auch das IFIM nützt diese Medien nun verstärkt, um seinen Teilnehmer/innen, aber auch den Kundenunternehmen einen besseren Service bieten zu können. Wir stellen die Neuerungen hier vor:**

#### Nicht nur für Ausreisende: der Ausreise-Service

Ausreisende haben einen großen Bedarf an Informationen über die Situation an ihrem künftigen Einsatzort und über Fragen, die einen Umzug ins Ausland betreffen. Zu beiden Themenfeldern findet man heute im Internet viele Informationen. Es ist nicht effizient, wenn jeder Ausreisende mit mehr oder weniger Geschick seine eigene Suchmaschine bemüht, um Webseiten zu finden, die viele Ausreisende interessieren.

Unter 'Ausreise-Service' bietet das IFIM hunderte von 'Links' in übersichtlich gegliederter Form. Eine wesentliche Erleichterung der Informationssuche nicht nur für angehende Langzeitausreisende, sondern auch zur Vorbereitung von Dienstreisen sehr empfehlenswert!

Auch Mitarbeiter von Auslandspersonalabteilungen nutzen diese Seiten zunehmend, um sich für die Beratung ihrer Ausreisenden schlau zu machen.

#### Exklusiv für IFIM-Teilnehmer:

#### Der persönliche E-Mail-Ansprechpartner vor Ort

Natürlich haben Ausreisende auch viele Fragen, bei denen eine Internetseite nicht weiterhilft. Ein persönlicher Ansprechpartner vor Ort, das ist die Informationsquelle, die man sich wirklich wünscht. Ab 1. 1. 2001 wird der Wunsch für Teilnehmer an den interkulturellen Ausreiseseminaren des IFIM wahr. Möglich wird diese durch die Bereitschaft vieler ehe-

### In dieser Nummer lesen Sie:

#### Eintrittskarte ins Experten-Netzwerk

#### Neue Vorteile für IFIM-Teilnehmer

#### Von Toluca bis Nanjing

#### IFIM-Trainer besuchen ehemalige Teilnehmer

#### China: Kein harter Standort mehr?

#### Lebensqualität für Expats deutlich verbessert

#### Terminübersicht: Seminare

maliger IFIM-Teilnehmer, ihre neuausreisenden Kolleg/innen aktiv zu unterstützen. Obwohl die gezielte Suche nach bereitwilligen Expats unter den ehemaligen Teilnehmern des Instituts erst seit kurzem läuft, ist die Resonanz hervorragend. "Unsere Ehemaligen erinnern sich nur allzu gut daran, wie wichtig ihnen so ein Ansprechpartner selbst gewesen wäre", erklärt IFIM-Geschäftsführer Bernhard Reisch diesen Erfolg. "Sie möchten nicht mit Anfragen von Hinz und Kunz zugemüllt werden, aber sie sind gerne bereit, künftige IFIM-Teilnehmer zu unterstützen. Denn sie wissen aus ihrem eigenen Seminar, daß das vernünftige Leute sind. Und durch den E-Mail-Austausch mit den Neuen gewinnen sie auch selbst Kontakte zu anderen Deutschen."

#### Kontakt nach Deutschland halten:

#### Die Links auf [Germanexpats.com](http://Germanexpats.com)

Was für die Ausreisenden gilt, gilt umgekehrt auch für die Ausgereisten: Sie nutzen das Internet, um sich über Deutschland auf dem Laufenden zu halten, Heimaturlaube vorzubereiten etc.. Auch hier gilt: Warum sollte sich jeder geeignete

Informationsquellen selbst zusammensuchen müssen? Epats haben gemeinsame Interessen und diese versucht das IFIM mit seinem Link-Angebot abzudecken.

#### **Eintritt ins Experten-Netzwerk: Das Expat-Forum**

Im offenen Probelauf befindet sich zur Zeit ein Diskussions- und Austauschforum für ehemalige IFIM-Teilnehmer. Es gibt unter Expats ein großes Bedürfnis nach Erfahrungsaustausch, das Einheimische nicht befriedigen können. Die deutschen Kollegen aus dem eigenen Unternehmen sind auch nicht für alle Fragen geeignete Gesprächspartner. An kleinen Standorten mag es aber keine anderen Deutschen geben, an großen fehlt häufig ein Treffpunkt, an dem man sie kennenlernen kann. Eine virtuelle Gemeinschaft soll diese Lücke füllen. "Jeder unserer Ehemaligen im Ausland hat eine Menge wertvoller Erfahrungen gemacht, die er gerne teilen möchte," so Reisch, "aber jeder sieht sich auch immer wieder vor neue Herausforderungen gestellt, für deren Bewältigung die Erfahrungen anderer nützen könnten. Als überbetrieblicher Anbieter für interkulturelle Trainings ist das IFIM prädestiniert, eine Diskussionsplattform anzubieten."

#### **Das nächste Projekt: ein 'Rückkehrer – Netzwerk'**

Im nächsten Jahr soll noch ein Forum der 'Ehemaligen' hinzukommen, dessen Ziele sein werden, auch nach dem Auslandseinsatz Kontakte aufrecht zu erhalten, Reintegrations- und Repositionierungsprozesse zu fördern und die im Ausland gemachten Erfahrungen aufzubereiten und weiterzuvermitteln.

Das Leistungspaket, das das IFIM seinen Kunden bietet, geht damit weit über das reine Training hinaus: Teilnehmer erhalten zugleich exklusiven Zugang zu einem hochqualifizierten internationalen Experten-Netzwerk, das seinesgleichen sucht. "Die Mitglieder dieses Netzwerkes werden beruflich wie privat erfolgreicher sein", ist sich Reisch sicher. "Wir greifen dabei eine amerikanische Idee auf: Amerikanische Ausbildungsinstitutionen unterstützen das 'Networking' ihrer Absolventen, 'Alumni' genannt. IFIM-Alumni stellen eine Elite unter den deutschen Auslandsmitarbeitern dar. Es sind Menschen, die die interkulturellen Herausforderungen ihrer Aufgaben nicht nur ernst nehmen, sondern sie auch von einem gemeinsamen Verständnis aus angehen, weil sie alle an Schulungen des IFIM teilgenommen haben. Die Alumni selbst, aber auch ihre Unternehmen, werden von diesem Networking profitieren." ♦

## **Von Toluca bis Nanjing**

### **IFIM-Trainer besuchen ehemalige Teilnehmer**

**Seminarevaluierungen prüfen, ob den Teilnehmern ein Seminar gefallen hat. Bei interkultureller Auslandsvorbereitung ist damit jedoch noch nicht gesagt, ob das Training für die Bewältigung der Herausforderungen im Einsatzland tatsächlich nützlich ist. Das können die Teilnehmer erst vor Ort beurteilen. Deshalb befragt das IFIM alle ehemaligen Teilnehmer im Gastland schriftlich. Noch wesentlich intensiver sind die Gespräche, die mit ehemaligen Teilnehmern vor Ort geführt werden.**

"Ich habe in meinem Berufsleben schon an vielen Trainings teilgenommen. Aber noch nie kam anschließend ein Trainer vorbei um zu fragen, ob das Training etwas genützt hat!" Was den BMW-Manager in South Carolina erstaunt, ist beim IFIM so ungewöhnlich nicht. Gewiß: Angesichts der vielen hundert Teilnehmer, die jedes Jahr die Auslandsvorbereitungsprogramme des IFIM durchlaufen, können die Trainer nur einen kleinen Prozentsatz 'vor Ort' persönlich besuchen, der Rest wird schriftlich befragt. Aber immerhin: Allein zwischen April und August 2000 besuchten IFIM-Trainer rund 90 deutsche Auslandsmitarbeiter und Mitreisende in Mexico City, Toluca und Ciudad Juarez in Mexiko, in New York, New Jersey, Michigan, Wisconsin, Indiana, Illinois und Texas in den USA und in Shanghai, Beijing, Suzhou, Wuxi und Nanjing in der VR China. Die meisten Gesprächspartner waren ehemalige Teilnehmer an IFIM-Auslandsvorbereitungsseminaren.

Ein aufwendiges Verfahren: Arbeitszeit und Reisekosten wendet das IFIM auf, die reisenden Trainer erleben spannende, aber auch anstrengende Tage: Rund 5000 km hat IFIM-Geschäftsführer und USA-Trainer Andreas Bittner in zwei Wochen im Mietwagen zurückgelegt, um an einem Dutzend amerikanischer Standorte ehemaliger IFIM-Teilnehmer zu besuchen. "Amerika ist groß", kommentiert Bittner, "und wir haben ehemalige Teilnehmer an vielen Standorten. Man muß sich bei jeder Reise auf ein paar Regionen beschränken. Aber selbst dann kommt einiges an Meilen zusammen."

Wie rechtfertigen sich die Zeit und die Kosten, die das IFIM in solche Aktionen steckt?

"Die Besuchten schätzen unser Engagement sehr", schildert Bittner seine Erfahrungen, "und das aus verschiedenen Gründen: Zunächst einmal freuen sie sich, einen wieder zu treffen. Außerdem nehmen sie die Gelegenheit wahr, Fragen zu inter-

kulturellen Rätseln zu stellen, die sie trotz aller Vorbereitung noch nicht lösen konnten. Vor allem aber freuen sie sich, ihre Erfahrungen weitergeben zu können."

#### ***Differenzierung ...***

Es ist wohl letzterer Aspekt, der das IFIM veranlaßt, seine aufwendigen Vor-Ort-Befragungen durchzuführen. "Thema unserer interkulturellen Auslandsvorbereitungsseminare sind die Schwierigkeiten, die deutsche Manager und ihre Mitreisenden tatsächlich vor Ort erleben", sagt IFIM-Geschäftsführer Bernhard Reisch. "Es gibt nationale Kulturen und nationale Businesskulturen. Die Unterschiede zwischen deutscher und – sagen wir – amerikanischer Kultur zu vermitteln, hilft unseren Teilnehmern für ihren persönlichen und geschäftlichen Erfolg im Ausland schon sehr stark. Aber natürlich gibt es auch regionale Unterschiede, Branchenunterschiede, Unterschiede, die sich aus Position und Aufgabe ergeben. Je genauer unsere Trainer verschiedene Situationen kennen, desto hilfreicher wird das Training."

#### ***Aktualisierung ...***

Ming Zhong, China-Trainer des IFIM führt einen weiteren Aspekt an: "Kulturen ändern sich nur sehr langsam, wie ein Gletscher, dem man jahrelang zuschauen könnte ohne eine Veränderung zu bemerken, obwohl er langsam abschmilzt oder wächst. Aber die Bedingungen, unter den deutsche Auslandsmitarbeiter handeln müssen, können sich dennoch sehr schnell ändern: Noch vor fünf Jahren beklagten sich beispielsweise deutsche Expats in China ständig darüber, daß sie keine Personalhoheit über ihre chinesischen Mitarbeiter hatten, weil diese von einer chinesischen Behörde zugeteilt wurden. Das hat sich zwischenzeitlich geändert. Aber damit sind die Schwierigkeiten für deutsche Auslandsmitarbeiter in China nicht geringer geworden. Heute stehen sie vor der Herausforderung, hochqualifizierte chinesische Mitarbeiter zu gewinnen und zu halten. Wenn interkulturelle Trainings nicht die aktuelle Situation widerspiegeln, werden sie falsch."

Aber auch die Lebensbedingungen ändern sich in vielen Ländern sehr schnell. Das gilt besonders für China (siehe S. 4), aber auch für Mexiko. Selbst in den USA erleben seit längerer Zeit Ausgereiste, daß man immer mehr vertraute deutsche Produkte oder Läden trifft: "Ich war noch nie im Chicagoer Aldi", lacht ein Expat, "aber wenn ich daran vorbeifahre, gibt es ein heimatliches Gefühl."

#### ***Feedback ...***

Gespräche mit ehemaligen Teilnehmern seien die effizienteste Art, Programme aktuell zu halten, meint Reisch: "Es besteht

bereits ein Vertrauensverhältnis und das gemeinsame Verständnis, daß es kein Zeichen von Borniertheit ist, wenn einem manche Vorgehensweisen der Einheimischen unverständlich oder unangenehm sind. Und vor allem: Ehemalige Teilnehmer wissen, was wir im Training vermittelt haben. Das Feedback kommt zielgerichtet: 'Das habe ich genauso erlebt, wie Sie damals gesagt haben', sagen die Ehemaligen oft oder 'das war wie im Rollenspiel!'. Aber manchmal eben auch: 'Darüber haben Sie gar nichts gesagt' oder 'das habe ich anders erlebt'. Ersteres ist das schönste Kompliment, das man sich als interkultureller Trainer wünschen kann, aber Ergänzungsvorschläge und abweichende Erfahrungen, die uns zur Differenzierung oder Aktualisierung unserer Inhalte zwingen, sind natürlich sehr fruchtbar. Unsere Inhalte müssen sich in der Praxis bewähren."

#### ***... und Reflexion.***

Für die ehemaligen Teilnehmer/innen ist das Gespräch mit den IFIM-Trainern häufig auch ein Anlaß, sich ihre interkulturellen Erfahrungen noch einmal zu verdeutlichen. Nicht selten erleben sie dabei Überraschungen: "Ich habe hier so viele Kulturunterschiede erlebt, erfreuliche und frustrierende", erzählt eine Mitreisende in Toluca, Mexiko, "und das interkulturelle Training ist für mich schon weit weg. In der Vorbereitung auf unser Gespräch habe ich mir noch mal die Trainingsunterlagen hervorgeholt: Da steht das ja alles drin!"

Bittner überraschen solche Äußerungen nicht: "Wer das, was er gelernt hat, ständig anwenden kann, vergißt mit der Zeit, wo er es gelernt hat. Wenn ich Englisch spreche, denke ich auch nicht an meine Englischlehrer. Ähnlich ist es mit interkulturellem Training: Je länger es zurück liegt, desto stärker überlagern die eigenständigen Lernschritte die Initialzündung des Trainings."

Deutlich werde der Kontrast hingegen, wenn man deutsche Auslandsmanager befragt, die nicht durch ein interkulturelles Training gelaufen sind: "Solche Gespräche finde ich oft frustrierend", gibt Bittner zu: "und zwar vor allem dann, wenn der Gesprächspartner interkulturell sensibel ist. Wieviel Mühe es ihn gekostet hat, eine Erkenntnis zu gewinnen, die in unserem Programm das Lernziel des Dienstagnachmittags darstellt!"

Von Toluca bis Nanjing, von El Paso, Texas bis Racine, Wisconsin: Der Aufwand ist lohnend, nicht nur für die künftigen Teilnehmer des IFIM, die weiterhin an aktuellen, stimmigen Programmen teilnehmen werden. Auch die reisenden Trainer genießen ihn: "Eine Menge netter Leute wiederge-

troffen", bilanziert Bittner, "jede Menge exzellenter Barbecues auf herrlichen Terrassen verspeist! Viel Interessantes erfahren: Auch neue illustrierende Geschichten zu bekannten Kulturphänomenen bereichern ja meine Trainings. Mich auf Instutskosten in einem Land aufgehalten, das ich liebe – als interkultureller Trainer sollte man die Länder, zu denen man arbeitet, durchaus kritisch sehen, aber man muß sie *lieben*. Und das Schönste: Mal wieder sehr eindeutig bestätigt bekommen zu haben, daß das, was wir beim IFIM tun, sinnvoll und hilfreich ist!"

So betrachtet ist es eigentlich erstaunlich, daß nur wenige interkulturelle Trainingsanbieter Nachkontakte mit ehemaligen Teilnehmern systematisch pflegen. ♦

#### **Schon getestet?**

- **Verbesserte Online-Buchungsmöglichkeit**
- **Verbesserter IFIM-Shop**
- **Seminarprogramme nun direkt einsehbar**
- **Call-Back-Service**

Alles auf [www.ifim.de](http://www.ifim.de)

### **China: Kein 'harter' Standort mehr?**

#### **Lebensqualität für Expats deutlich verbessert**

**Die Lebens- und Arbeitsbedingungen für Ausländstätige sind einem ständigen Wechsel unterworfen. Nirgendwo auf der Welt geschieht dies in einem so rasanten Tempo wie in den Metropolen der chinesischen Ostküste. Deshalb reisten im Sommer dieses Jahres die Asienexperten des IFIM, Ming Zhong und Dr. Rolf Daufenbach nach China, um sich mit Mitarbeitern deutscher Firmen und ihren mitausgereisten Partnerinnen über die aktuellen Verhältnisse vor Ort zu unterhalten. Im ersten Teil ihres Berichts beschreiben sie die Lebensbedingungen in den Städten. Der zweite Teil über die Veränderungen in der Arbeitswelt erscheint in der nächsten Ausgabe.**

#### **Shanghai - mit 200 auf der Überholspur...**

"Was vor drei, vier Jahren hier galt, ist längst überholt", weiß der deutsche Manager zu berichten. Nervös schlürft er seinen grünen Tee, schon sein bloßer Anblick vermittelt dem Besucher die Spannung, unter der er steht. Shanghai boomt und er sitzt mittendrin, in einem der Glaspaläste von Pudong, dem

neuen Businessdistrikt, den man hier in den letzten zehn Jahren auf ödes Brachland gesetzt hat. Wie Pilze im Herbst scheinen ständig neue Hochhäuser aus dem Boden zu schießen. Fast wie Manhattan sieht es aus, nur ist alles viel neuer, glänzender, mit noch mehr Glas und polierten Stahlflächen. "Shanghai ist wie ständig mit 200 auf der Überholspur zu fahren", sagt er und deutet auf sein Bürofenster, wo man einen atemberaubenden Blick auf die Skyline hat. Auch die Luft da draußen muss wohl Atem raubend sein, denn schon nach wenigen hundert Metern versinken die unzähligen Bürotürme im sommerlichen Smog. Aber das stört wohl die wenigsten, hier glaubt man an Wachstum und fährt mit auf der rasanten Fahrt in den Fortschritt.

Die 15 Millionenstadt an der Mündung des großen Flusses hat sich enorm gewandelt. Nicht nur das Geschäftsviertel von Pudong - die ganze Metropole scheint mit aller Macht ihre eigene Modernisierung zu betreiben: die alten innerstädtischen Wohngebiete, gern von Touristen fotografiert und pittoresk anzusehen, aber mit himmelschreienden sanitären Anlagen, weichen seit Jahren funktionalen, aber eher hässlichen Wohnsilos; Einkaufsgegenden mit Kleinhändlern werden zu Shoppingmalls und Fußgängerzonen im westlichen Stil umfunktionalisiert und wo früher ein kleines, oft schmutziges, aber meist vorzügliches Restaurant war, gibt es heute McDonalds und Kentucky Fried Chicken. Auf Stelzen, über bestehenden Verkehrsadern errichtete man ein Schnellstraßennetz, das allerdings auch schon wieder an seine Kapazitätsgrenzen stößt. Auch ein funktionales U-Bahnnetz ist im Bau und mit den beiden bereits fertiggestellten Linien kommt man durchaus gut voran und weit hinaus. Shanghai, im Osten von China gelegen, war schon immer die westlichste der chinesischen Städte. Im neuen Jahrtausend scheint es seine Vorbilder hinter sich gelassen zu haben. Trotz Smog und Lärm, Verkehrsstaus, hoher Mieten und Kahlschlagsanierung zieht die Stadt immer mehr Menschen an, denn jenseits aller historischen Wehmut bestätigen die Bewohner, dass die Lebensqualität hier enorm gewachsen ist.

Das bestätigen auch die Expatriates, die von ihren Firmen in wachsender Zahl hierher delegiert werden. Obwohl nur wenige von der Vorstellung begeistert waren, nach China delegiert zu werden, fühlten sich mittlerweile alle äußerst wohl und berichteten unisono, dass man in Shanghai auf praktisch nichts verzichten muss. "Das negative Image von China ist, zumindest was Shanghai angeht, völlig unberechtigt," meint die Frau eines deutschen Managers, "man bekommt hier mit ein bisschen mehr Aufwand als zu Hause fast alles." Supermärkte mit

westlichen Produkten wie die Metro oder das französische Carrefour, aber auch IKEA-Möbel und europäische Heimwerkermärkte sind längst vor Ort. Im Zentrum gibt es westliche Buchläden, Internetcafes, Kaffeehäuser und mehrere Delifrance-Filialen, so dass selbst Reisverächter auf ihre kulinarischen Kosten kommen. Auch wer einfach nur gern flaniert, findet sich auf dem Bund, der berühmten Uferpromenade mit seinen frischrenovierten Gründerzeitpalästen und Luxushotels beinahe nach Paris versetzt. Die Schaufenster der Edelkaufhäuser bieten alle Modenamen, die Markenfetischisten begehren könnten und auch wer Technik liebt, wird in den Elektronik-, Mobilfunk- oder Computergeschäften mit den neuesten Standards bedient. Selbst Autositze für Kinder, lange Zeit immer noch ein sicherer Mitnahmetipp für Familien, kann man heute in speziellen Geschäften bekommen. Shanghai hat sich nicht nur auf seine neue Mittelschicht, sondern auch auf die manchmal exotischen Wünsche seiner Expatriates bestens eingestellt. Service, im sozialistischen China eher ein Fremdwort, wird heutzutage großgeschrieben.

Es verwundert nicht, dass Deutsche sich hier wohlfühlen. Meist wohnen sie in sogenannten 'Compounds', umzäunten Siedlungen mit Häusern oder Apartmentwohnungen, die häusliche Atmosphäre mit dem Komfort guter Hotels verbinden. Zahlreiche Freizeiteinrichtungen, wie Swimmingpools, Fitnesscenter und Tennisplätze gehören häufig zum Standard. Auch Hausangestellte werden meist zentral vermittelt, wobei die meisten Deutschen sich auf die stundenweise Anstellung von Reinigungskräften und Babysittern beschränken. Die Mieten in diesen Anlagen sind hoch, zwischen 1500 und 6000 US-Dollar schlagen zu Buche, Tendenz abnehmend, da das Angebot die Nachfrage übersteigt. Abgesehen von Ärger mit Handwerkern und gelegentlichen Baumängeln gefällt es den Deutschen hier, man findet leicht Kontakt, wenn auch nicht unbedingt zu Chinesen. Man bleibt unter Europäern, Freundschaften mit Einheimischen sind nach unserer Beobachtung eher die Ausnahme. Das scheint aber niemand zu stören, denn die Auswahl ist groß und es gibt immer jemand, der halbwegs auf der gleichen Wellenlänge liegt. Meist hatte man sich vorgenommen, mehr in die chinesische Kultur einzutauchen, aber die Sprache ist für deutsche Zungen schwierig und viele haben ihre Bemühungen eingestellt. Es reicht für kleinere Einkäufe und Taxifahrten, Unterhaltungen oder gar Diskussionen mit Chinesen sind nicht drin. Auch das scheint nicht zu stören, Shanghai ist tolerant und offen, auch für Subkulturen, die unter sich bleiben wollen.

## **Suzhou –Gärten und Industriezonen**

Das 'Paradies auf Erden' allerdings findet man eine Zugstunde nordwestlich von Shanghai, zumindest wenn man einer chinesischen Redensart glauben schenkt. Hier, am alten Kaiserkanal liegt Suzhou, das 'Venedig des Ostens', das durch seine klassisch angelegten Gartenanlagen touristische Berühmtheit erlangt hat. Folglich findet man hier große Gruppen von Ausländern, die allerdings nicht lange bleiben. Ansonsten muß man sich schon in die beiden neuen Industriezonen der Millionenstadt begeben, um auf Nichtchinesen zu stoßen. Obwohl die Stadt alles daranzusetzen scheint, Ausländer und ihr Kapital anzuziehen, sind Deutsche bisher eher spärlich vertreten. Erst wenige Firmen haben sich hier zu Investitionen entschlossen, die schon bestehenden Gebäude wirken nagelneu. In den angrenzenden Wohnanlagen wird zum Teil noch gearbeitet, daher wohnt man bislang eher in Apartmentanlagen oder Hotels. Delegierte, die sich entschlossen haben hier zu leben, kommen mit der chinesischen Kultur wesentlich stärker in Berührung als etwa in Shanghai mit seinem internationalen Flair. Zwar wohnen Angehörige einer Firma meist nah beieinander, doch eine festgefügte deutsche Community gibt es hier kaum. Entweder man kommt mit den Kollegen und ihren Angehörigen zurecht, oder man muß sich asiatische Freunde suchen, denn die meisten Ausländer sind hier Auslandschinesen aus Singapur und Hongkong. Andere Europäer und Amerikaner sind noch rar, doch die Tendenz ist steigend und mittlerweile gibt es sogar eine internationale Schule.

Wer sich auf dieses Szenario einlassen kann, für den hat die Stadt durchaus einiges zu bieten. Neben den zahlreichen, wirklich eindrucksvollen Gartenanlagen und einigen schönen Tempeln findet man in Suzhou die Annehmlichkeiten einer lebendigen Großstadt: Fußgängerzonen mit Kaufhäusern, Supermärkte mit weitgefächertem Angebot, eine vielfältige Restaurantauswahl und sogar einige Kneipen. Angenehm ist auch, daß der Verkehr weniger dicht und hektisch ist, als in Shanghai oder Beijing, aber auch hier wird man wohl den großen Vorbildern nacheifern. Attraktiv vor allem für die nicht-berufstätigen Frauen sind die Angebote der lokalen Universitäten. Es gibt hier Chinesischkurse, die speziell für Ausländer angeboten werden, allerdings mit englischsprachigen Lehrern. Vor allem aber ist Suzhou für seine Hochschulen für Kunst- und Kunstgewerbe bekannt, deren Kurse gegen Bezahlung auch Ausländern offen stehen. Wer sich z.B. für chinesische Wassermalerei, Kalligraphie oder Tuschezeichnen interessiert, findet hier Lernmöglichkeiten. Auch auf typisch westliche Sportangebote müssen die Ausländer nicht verzich-

ten: es gibt Tennisanlagen und Golfplätze und am Rand des Sinopark, der östlichen Industriezone, wurde gerade ein neues, modern ausgestattetes Hallenbad eröffnet. Einer unserer Gesprächspartner, Geschäftsführer eines deutschen Tochterunternehmens, läßt es sich nicht nehmen, täglich mit dem Mountainbike zur Arbeit zu fahren, was er aber nur bedingt zur Nachahmung empfiehlt.

Die in Suzhou befragten Deutschen wirkten auf uns durchaus zufrieden mit ihrem chinesischen Wohnort. Zweifellos muß man hier mehr Eigeninitiative entwickeln als in Shanghai, wo das Leben einfacher, aber auch hektischer ist. Man muß stärker auf Chinesen zugehen, ihre Sprache erlernen und sich auf ihre Alltagsgewohnheiten einlassen. Denn sicherlich schaffen die Verständigungsschwierigkeiten kulturelle Barrieren, doch die sind keinesfalls unüberbrückbar. Gerade in Städten mit kleiner deutscher Gemeinde erlebten wir immer wieder, daß man auch in China enge Freundschaften und einen regen Austausch mit Einheimischen haben kann. Und wer es mal europäisch braucht, der fährt zum Bummeln oder Einkaufen nach Shanghai.

### **Wuxi – Großstadt am Tai-See**

Nach einer weiteren Zugstunde nordwestwärts erreicht man Wuxi, eine Millionstadt in der Nähe eines riesigen chinesischen Sees. An diesen begeben sich auch die wenigen westlichen Touristen, ansonsten bietet die Stadt kaum Attraktives. Es verwundert nicht, daß auch die etwa 40 Deutschen, die hier leben, sich in Seenähe einquartiert haben, wo es mehrere Ausländercompounds gibt. Dies ist eindeutig die idyllischste Gegend von Wuxi, woanders merkt man schnell den Charakter einer Industriestadt. Was zuvor über Suzhou gesagt wurde, gilt in noch viel stärkerem Maße für Wuxi: wer hier nicht in der Lage ist, auf Einheimische zuzugehen und ihre Sprache zu sprechen, der wird sich bald verloren fühlen. Andererseits ist es hier leichter Chinesen kennenzulernen als etwa in Shanghai, denn Ausländer sind immer noch rar und von daher interessant.

Den befragten Deutschen scheint dies gelungen zu sein, denn auch hier hörten wir, daß sie recht gern in Wuxi leben. Man muß hier recht offen, kontaktfreudig und motiviert sein, die Herausforderungen anzunehmen. Das ist ihnen offensichtlich gelungen, denn sie berichten daß sie sich wohl fühlen, chinesische Bekannte haben und in das städtische Leben gut integriert sind. Da die Fahrt in die „Versorgungsmetropole“ Shanghai 2-3 Stunden dauert und somit nur bei dringendem

Bedarf unternommen wird, freut man sich über zunehmende Serviceleistungen, wie einen Obi-Markt, eine Filiale der Metro und einen neuen Lieferservice für Ausländer. Auch eine internationale Schule ist derzeit im Aufbau. „Man erkennt Wuxi kaum noch wieder,“ berichtete uns eine Deutsche, die hier seit fast vier Jahren lebt. Dennoch bleibt Wuxi wohl ein Ort, der für mitausreisende Partner und Kinder nur bedingt zu empfehlen ist, was bei der Personalauswahl berücksichtigt werden sollte.

### **Nanjing – Neue Projekte in der alten Hauptstadt**

Vier Stunden später erreicht der Zug die alte Hauptstadt Nanjing. Auch in der Viermillionenmetropole wird an allen Ecken und Enden gebaut, an Ambitionen und Investitionen scheint es im neuen China kein Mangel zu geben. Doch trotz der zahlreichen Baustellen wirkt die Stadt angenehm grün. Nanjings berühmte Alleen sind glücklicherweise bisher von Äxten verschont geblieben und so wirkt die Stadt trotz ihrer Größe irgendwie gemütlich. Doch mit Änderungen ist zu rechnen: im Frühsommer anlässlich Zhu Rongjis Deutschlandvisite wurde eines der größten deutschen Auslandsprojekte unterzeichnet. Die BASF will hier im Rahmen eines Joint-Ventures am Nordufer des Yangzi einen Verbundstandort errichten. Demnächst wird dort eine neue Brücke eingeweiht, die berühmte zweigeschossige alte ächzt schon lange unter dem gestiegenen Verkehrsaufkommen. Mehrere Nebenflüsse sollen umgeleitet und ganze Stadtteile neu gebaut werden. In der Spitzenphase erwartet man über 30000 Menschen auf der Baustelle.

Die hier lebenden etwa 80 Deutschen bescheinigen der Stadt eine gute Lebensqualität. Die Universität ist berühmt und die vielen ausländischen Studenten vermitteln ein internationales Flair. Die Siedlungen, in denen die berufstätigen Ausländer wohnen, sind über die Stadt verteilt und durchweg recht komfortabel. Die Nähe zur Arbeitsstelle oder zur internationalen Schule ist bei der Auswahl maßgebend. Die Schule ist ganz wie die Stadt selbst in einer Aufbauphase, man hat Räume auf einem Hotelgelände angemietet. Doch bei 22 Lehrern für 115 Schülern ist offensichtlich, daß man mit schnellem Wachstum rechnet. Da es dabei sicher viele deutsche Kinder geben wird, hat man bereits mit speziellen Integrationsprogrammen begonnen. Die Versorgungslage wird gemeinhin als gut empfunden. In den letzten Jahren haben Supermärkte und Geschäfte mit westlichen Waren eröffnet, doch besonders freut sich die Community hier über eine deutsche Bäckerei und ein Restaurant mit heimischen Speisen. Auch mit Nanjings Freizeitmöglichkeiten waren die Befragten recht zufried-

den: an der Uni kann man neben Chinesischkursen auch Tai-Chi, Malerei oder Akkupunktur belegen, allerdings muß man sich im Winter warm anziehen, denn die Räume werden kaum geheizt. Es gibt mehrere Parks und vielfältige Sportmöglichkeiten, das Lieblingsausflugsziel der Kinder ist ein neu eröffneter Unterwasser-Erlebnispark. Zwar hat Nanjing nicht die internationale Ausstrahlung Beijings oder Shanghais, doch die rasant wachsende Expatriateszene wird auch deutschen Mitarbeitern das Leben dort immer angenehmer machen.

### **Beijing – Hauptstadt im Sommersmog**

Sicherlich findet man nirgendwo so viele Deutsche in China, wie in Beijing. Obwohl Shanghai der Hauptstadt längst den Rang als Wirtschaftsmetropole streitig gemacht hat, befinden sich hier noch die meisten Zentralen und Repräsentanzen deutscher Firmen. Die Stadt mit ihren 13 Millionen Einwohnern ist nach wie vor die administrative Zentrale des Landes und wer auf gute Behördenkontakte angewiesen ist, ist hier richtig. Daher geht es hier auch deutlich weniger dynamisch zu, als in den zuvor beschriebenen Orten. Dennoch, wer einige Zeit nicht in Beijing war, merkt auch hier gewaltige Veränderungen. So wäre es vor kurzem noch undenkbar gewesen, am Platz des himmlischen Friedens in einem Internetcafé regierungskritische Seiten aufzurufen. Wer den Blick vom Bildschirm weg auf die breiten, ewig verstopften Boulevards lenkt, sieht tausende Busse, Lastwagen, Taxis, aber auch immer mehr Privatfahrzeuge. Entsprechend schlecht ist die Luft: die Sommersonne zeichnete sich nur als blasse Scheibe am Himmel ab, die Sichtweiten liegen bei zwei- bis dreihundert Metern.

Das war denn auch die Hauptklage der befragten deutschen Auslandsmitarbeiter vor Ort. Immer wieder wird der Smog als Belastungsfaktor genannt. Dennoch leben sie gern in Beijing, die Stadt ist Ausländer gewohnt und hat sich auf sie eingerichtet. Nirgendwo sonst in China findet man so viele Chinesen mit Englisch- oder sogar Deutschkenntnissen. Die Deutschen finden hier sämtliche benötigten Versorgungsquellen, Freizeitmöglichkeiten, reichlich Kultur und eine lebendige Kneipen- und Restaurantszene mit internationaler Vielfalt. Beliebter Treff ist das Paulaner Brauhaus nahe dem Lufthansa-center. Dort, am Westrand der City wohnen auch viele Singles und kinderlose Paare in Appartementanlagen, während Familien eher Compounds in Außenbezirken bevorzugen. Beliebte sind die Lagen im Nordwesten an der Flughafenautobahn. Auch in Beijing bleibt es den individuellen Bedürfnissen überlassen, ob man lieber unter Deutschen bleiben möch-

te, oder sich chinesische Freunde sucht. Es gibt hier auch zahlreiche Mischehen, die ihre eigenen Clubs und Treffpunkte haben. Durch die gute Infrastruktur mit einem funktionierenden U-Bahn- und Busnetz ist die Stadt ein interessanter Aufenthaltsort für Expatriates. Wenn bloß die Luft nicht so schlecht wäre ...

### **Fazit**

Aus Gesprächen mit Personalverantwortlichen wissen wir, daß es nicht einfach ist, Mitarbeiter für Auslandseinsätze in China zu gewinnen. Auch in unseren interkulturellen Chinavorbereitungen spüren wir selten Begeisterung oder Vorfreude auf einen Einsatz im Land der Mitte. Umso verblüffender erschien uns, daß sich diese Aussage im Lande selbst häufig in ihr Gegenteil verkehrt. Obwohl wir uns auf dieser Reise nur auf die - zugegebenermaßen entwickeltere - Ostküste beschränkten, fand keiner unserer über 30 Interviewpartner die Lebensverhältnisse schwierig oder bereute gar die Delegation. Häufig spürten wir Begeisterung darüber, an der Boomphase teilhaben zu können. Auch von den mitausreisenden Partnerinnen wurde die Ausreise meist als persönlich bereichernd erlebt.

Sicherlich ist es auch heutzutage keine leichte Entscheidung einige Jahre in China zu leben. Trotz der rasanten Entwicklungen und einer dramatischen Verbesserung der Versorgungslage in den letzten Jahren, bleiben Hürden zu nehmen, die man je nach individueller Disposition als Beschränkungen oder Herausforderungen wahrnimmt. Je mehr man sich weg von den großen Städten bewegt, desto mehr ist man darauf angewiesen, Chinesisch zu sprechen und sich auf die einheimische Kultur einzulassen. Genau darin liegt aber auch die Chance, mehr von dieser uralten Kultur und ihren Menschen zu erfahren. Am zufriedensten schienen uns deshalb auch die Deutschen, denen das aufgrund ihres persönlichen Engagements und ihrer Kontaktfreude gelungen war. ♦

### **Hinweis:**

Die Programmübersicht 2001 unserer offenen Programmreihe für Inlandsmitarbeiter

### **Interkulturelle Kernkompetenzen**

erhalten Sie mit dem nächsten Presse-Service Anfang Dezember.

Die Termine finden Sie auch jetzt schon auf unseren Internet-Seiten.